

Traumfamilie



Familientrauma

**Die Chancen von Familienkrisen
als Aufgabe
institutioneller Beratung**

Jahrestagung
der katholischen
Ehe-, Familien- und
Lebensberaterinnen und -berater
17. - 20. April 2002

Finanziell gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem die zentrale Fortbildungsveranstaltung der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und –berater im letzten Jahr „das Paar“ im Blick hatte, richtet sich die Hinwendung der diesjährigen Tagung auf einen größeren Zusammenhang, „die Familie“.

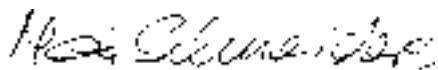
Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Menschen seit ungefähr 150 Jahren in der Regel aus Familien stammen. So selbstverständlich wie früher wird aus einer Zweierbeziehung heute jedoch nicht mehr eine Familie. Die kinderlose Ehe hat in der gesamten Bundesrepublik in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen, wie die statistischen Zahlen aussagen. Die demographische Entwicklung hat längst die Handlungsbereitschaft der Politik auf den Plan gerufen. Obwohl es in vielen Menschen Wunschbilder von Familie gibt, die einmal Erlebtes überwinden wollen oder Ähnliches nachbilden sollen, überlegen sich Menschen heute eher das Für und Wider einer Erweiterung auf Familie hin.

Das hat vielfältige Gründe, wovon nur einige genannt werden sollen: veränderte Wertentwicklung von Leben und Glauben, Individualisierungsprozesse, Wohlstandsentwicklung verbunden mit Wahlmöglichkeiten bezüglich der Lebensgestaltung, Ehrlichkeit und Anfälligkeit im Umgang mit Beziehungskrisen, Ansprüche an Partnerschaft und familiäres Umfeld, steigende Lebenserwartung von Frauen und Männern, zunehmende Unfruchtbarkeit, Erwartungen der Arbeits- und Erlebniswelt an den Einzelnen wie soziale Entlastung durch die Gesellschaft und die Steuergesetzgebung.

Die Entwicklung von Familie im 21. Jahrhundert ist nicht losgelöst zu sehen vom geschichtlichen und politischen Wandel der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten.

Deshalb hat der Vorstand des Bundesverbandes versucht, in einem breiten Spektrum anhand von Vorträgen und Gruppenthemen das große Thema der Lebensgemeinschaft „Familie“ für die diesjährige Tagung anzugehen. In der Beratung sind die verschiedenen Formen des familialen Zusammenlebens eine echte Herausforderung, der sich die Kolleginnen und Kollegen, in welcher Beratungsform auch immer, stellen müssen. Verstehen und Begleiten im Beratungsprozess setzt Wissen und (Be-) Werten voraus. Unter die Lupe genommen sind die Themenbereiche Familie und Wirklichkeit, Familie und Ethik, die Beziehungsvielfalt von Familie und deren Systeme, das schicksalhafte Familienleben wie das gestörte Familienleben.

Wir danken dem Familienministerium für die finanzielle Unterstützung auch der diesjährigen Tagung und wünschen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine ergebnisorientierte Fortbildung neben fruchtbarem kollegialen Austausch.



Maria Theresia Schneiders

Vorsitzende des Bundesverbandes
Katholischer Ehe-, Familien- und
Lebensberaterinnen und -berater e.V.

Mittwoch, 17. April 2002

- 15.00 u. 15.20 h Bustransfer vom Bahnhof Suhl zum Hotel
16.00 h Kaffee
16.30 h Eröffnung
Musikalische Begleitung durch die Familie Münzel
aus Suhl: Vater Christfried, Mutter Kristin, Kinder
Mirjam-Luise, Konstantin und Jonathan
Grußworte
17.00 h **Vortrag:**
Elisabeth Bußmann, Haltern
„Ohne Familie ist kein Staat zu machen“.
18.30 h Abendessen
20.00 h Treffen der GruppenleiterInnen
Treffen: Delegierte der Diözesen,
MAV- / KODA - Interessierte

Donnerstag, 18. April 2002

- Ab 6.15 h Frühstücksmöglichkeit
7.30 h Spiritueller Tageseinstieg
9.00 h **Vortrag:**
Otto Herz, Bielefeld
„Traumfamilie-Familientrauma. Über
Lebens-Chancen im Zwischen-Menschlichen.“
10.15 h Kaffeepause

Um beim Mittagessen den Andrang am Büfett zu entzerren, sind die Zeiten der Arbeitsgruppen in A und B eingeteilt; die Aufteilung bedeutet keine inhaltliche Wertung und lässt nicht auf die Arbeitsform schließen.

Gruppen A

- 10.45 h Gruppenarbeit (bis 12:00 Uhr)
12.00 h Mittagessen
14.00 h Gruppenarbeit (bis 15:45 Uhr)

Gruppen B

- 10.45 h Gruppenarbeit (bis 12:30 Uhr)
12.30 h Mittagessen
14.30 h Gruppenarbeit (bis 15:45 Uhr)

- 15.45 h Kaffeepause
16.15 h Gruppenarbeit Gruppen A+B (bis 17.45 Uhr)
18.00 h Abendessen
**19.30 h Mitgliederversammlung des Bundesverbandes
der Kath. EFL – Beraterinnen und –berater e.V.**

Freitag, 19. April 2002

- Ab 6.15 h Frühstücksmöglichkeit
7.30 h Spiritueller Tageseinstieg
9.00 h **Vortrag:**
Dr. Jürgen Müller-Hohagen, Dachau
**„Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus –
Überwindung der Sprachlosigkeit.“**
10.15 h Kaffeepause

Gruppen A

- 10.45 h Gruppenarbeit (bis 12:30 Uhr)
12.30 h Mittagessen
14.30 h Gruppenarbeit (bis 15:45 Uhr)

Gruppen B

- 10.45 h Gruppenarbeit (bis 12:00)
12.00 h Mittagessen
14.00 h Gruppenarbeit (bis 15:45 Uhr)

15.45 h Kaffeepause
16.15 h Gruppenarbeit (bis 17.45 Uhr)
18.00 h Treffen der GruppenleiterInnen (Nachlese)
20.00 h Festlicher Abend

Samstag, 20. April 2002

- Ab 6.15 h Frühstücksmöglichkeit
9.00 h Vortrag:
Renate Schmidt MDL, Nürnberg
Stellv. Vors. des SPD Bundesvorstandes
**„Familienpolitik am Beginn des 21. Jahrhunderts
– Aufgaben, Anforderungen und Perspektiven“**

10.30 h Abschlussgottesdienst mit anschließender Agape
12.15 h Ende der Tagung

11.30 h u. 12.10 h Bustransfer vom Hotel zum Bahnhof Suhl

Zu den Chorproben:

Gregor Hentschel wird auch in diesem Jahr wieder die traditionellen Chorproben halten. Termine werden am Tagungsbüro im Foyer angekündigt.

Zu den Kreistänzen:

Annette Bogedain bietet auch in diesem Jahr Kreistänze an. Termine werden am Tagungsbüro im Foyer bekannt gegeben.

Zu den Vorträgen:

Elisabeth Bußmann

Jg. 1950, Leiterin der Heimvolkshochschule „Gottfried Kőnzgen“ KAB/CAJ e.V. und des angegliederten Familienpädagogischen Instituts der KAB in Haltern am See. Präsidentin des Familienbundes der Katholiken.

Vortrag:

„Ohne Familie ist kein Staat zu machen“.

Mittwoch 17. 4. 2002, 17.00 Uhr

Otto Herz

Pädagoge und Dipl.- Psychologe, Jhg. 1944, Lehraufträge seit 1970 an der FU Berlin, Universität Bielfeld, Musikhochschule Detmold, Uni Dortmund, TU Dresden, Uni/Gesamthochschule Essen, Uni Frankfurt/Main, Uni/Gesamthochschule Kassel, Uni Marburg, Uni Leipzig. Ständige Durchführung von Fort- und Weiterbildung an Schulen, Hochschulen, Akademien, Volkshochschulen, Stiftungen etc.. Zahlreiche Publikationen über Hochschuldidaktik, Curriculumentwicklung, Schule- und Bildungsreform, Community Education, Bildung für nachhaltige Entwicklung u.a.. Eh. Redaktion der Zeitschrift „Gesamtschule“, „unterricht“, „Lernende Schule“. Zusätzlich tätig als Mitglied in verschiedenen Stiftungen, im Bundesvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Vortrag:

**„Traumfamilie-
Familientrauma.
Über Lebens-Chancen im
Zwischen-Menschlichen.“**

Donnerstag 18.4. 2002, 9.00 Uhr

Dr. phil. Jürgen Müller-Hohagen

Jahrgang 1946, Dipl.-Psych., psychologischer Psychotherapeut, Leiter der Evangelischen Erziehungs- und Familienberatungsstelle München Nord sowie Tätigkeit in eigener Praxis, wohnhaft in Dachau, seit mehr als 15 Jahren Erforschung von seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus, zahlreiche Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Vortrag:

„Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus – Überwindung der Sprachlosigkeit.“

Freitag 19.4.2002, 9.00 Uhr

Renate Schmidt, MdL

Jhg. 1943, Stellv. Bundesvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), Mitglied des Bayrischen Landtags, Mitglied des Präsidiums der SPD auf Bundesebene. Verwitwet seit 1984, seit 1998 wiederverheiratet, 3 erwachsene Kinder, 3 Enkelkinder. Interessenschwerpunkt: Familienpolitik.

Vortrag:

„Familienpolitik am Beginn des 21. Jahrhunderts – Aufgaben, Anforderungen und Perspektiven“

Samstag 20.4.2002, 9.00 Uhr

Zur Gruppenarbeit:

Die Einschreibung für die Arbeitsgruppen (AG) erfolgt auf dem anliegenden Anmeldevordruck unter Angabe von zwei zusätzlichen Alternativen. Ein Wechsel der Arbeitsgruppen, für die eine Zusage erteilt wurde, ist nicht möglich. Bitte beachten Sie die Teilnahmebedingungen auf der letzten Seite dieser Einladung.

Die Arbeitsgruppen im Rahmen der Jahrestagung sind thematisch orientiert und sollen den Teilnehmer/innen Anstöße zur Reflexion sowie Hilfen geben, um auf die unterschiedlichen Lebensentwürfe mit Perspektiven für das Beraterische Handeln reagieren zu können.

AG 1

Die Zukunft der Familie

Elisabeth Bußmann

Vita: siehe Seite 7.

Zur Gruppenarbeit

Folgende Fragestellungen sind zu bearbeiten: Strukturelle Rücksichtslosigkeit - dieser Kernbegriff des 5. Familienberichts fokussiert den Standort und Stellenwert der Familie in unserer Gesellschaft.

- Ist diese „strukturelle Rücksichtslosigkeit der Wirtschaft und Gesellschaft gegenüber den Alltagsbedürfnissen von Familien“ ein Strukturmerkmal der letzten Jahre und Jahrzehnte oder die späte Entdeckung eines Grundtatbestandes?
- Welche Strukturprinzipien sind konstitutiv für das Funktionieren der Gesellschaft?
- Welche Wirkungen hat die Zerstörung des „Unendlichkeitsmythos“ auf die Ausgestaltung von Lebensentwürfen?
- Welche Anpassungsleistungen sind im Spannungsverhältnis von Tradition und Moderne für Familie möglich, wo liegen die Grenzen?
- Welche Aufgaben haben familienbegleitende und ergänzende Institutionen, wenn es um eine menschengerechte und solidarische Zukunft geht?

AG 2

„Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus.“

Dr. phil. Jürgen Müller-Hohagen

Vita: siehe Seite 8.

Zur Gruppenarbeit:

In Beratung und Therapie kann sehr viel mehr an Bezügen zur Zeit des Nationalsozialismus auftauchen, als bis heute auch von professioneller Seite angenommen wird. Wichtige Lebenslinien unserer Klientinnen und Klienten haben vielleicht mit diesen Hintergründen zu tun. Verfolgte und ihre Nachkommen pflegen sich jedoch nicht als solche in der Beratungsstelle vorzustellen. Für die Seite der Täter gilt das erst recht. Mitläuferschaft, Zuschauen, Privatismus sind in ihrer Hinterlassenschaft schwer abzuschätzen. Und schließlich haben

Flucht, Vertreibung, Bombenkrieg, Vergewaltigungen massive Traumatisierungen erzeugt, von deren lebenslanger und oft auch trans-generationaler Weiterwirkung wir heute wenigstens grundsätzlich wissen.

Doch wie verhält es sich mit dem konkreten Paar, mit der konkreten Familie in unserer Beratung? Wo sollten wir nachfragen? Wann? Wie? Benötigen wir besonderes Wissen, spezielle Kompetenzen? Oder politisieren wir, wenn wir solche Bezüge thematisieren, und überschreiten damit den Auftrag unserer Beratung? Das sind Fragen, denen in den Aspekten nachgegangen werden soll, die in der Arbeitsgruppe aktuell sind. Dazu können theoretische Inputs hilfreich sein ebenso wie Fallbeispiele des Gruppenleiters und der Teilnehmenden oder Geschichten von damals und heute. Auf jeden Fall geht es darum, die behandelten Themen sorgsam zu reflektieren.

AG 3

Familienvielfalt – Vielfalt der Beziehungen

Geschlechtsbezogene und interkulturelle Kompetenzen in der Familienberatung

Zur Gruppenarbeit

Sowohl die Formen der Familien, die uns begegnen, als auch die Rollen, die die einzelnen Mitglieder zu übernehmen bereit sind, verändern sich in einem rasanten Tempo. Dazu trägt bei, dass immer mehr Väter ihre Aufgaben in der Familie entdecken, während viele Mütter ihre Berufsrolle wahrnehmen. Außerdem gibt es eine zunehmende Anzahl an multi-kulturell zusammengesetzten Familien. Doch was bedeutet dies für die Beratungspraxis konkret?

Anhand von Fallbeispielen (die gerne auch von den Teilnehmenden eingebracht werden können) wird in dieser Gruppe herausgearbeitet, welche Schwierigkeiten und welche Chancen in diesem Wandel der Familie zu finden sind. Krise ist hier als produktiver Motor für Veränderung zu betrachten. In dieser AG wird die ressourcenorientierte Arbeit mit Paaren und Familien mit Hilfe des Szenischen Spiels und gestaltpädagogischer Zugänge erfahrbar gestaltet.

Darüber hinaus können wir im Miteinander mit Wahrnehmungsübungen und der Kreativen Rezeption unsere eigenen Kompetenzen auch auf der geschlechtsbezogenen und interkulturellen Ebene entdecken und ausbauen.

Olaf Jantz

Jhg. 1965, lebt in Hannover; Dipl.Päd. und klz. Gesprächspsychotherapeut cand. (GwG) im Kinderschutzzentrum Hannover (Schwerpunkt: Jungen- und Männerberatung); Bildungsreferent u.a. bei MEDIUM e.V. – Institut für geschlechtsbezogene Bildung, Sozialpädagogik & Forschung; Zusatzausbildung in: Familienberatung (Uni Göttingen), klz. Gesprächsführung (GwG), Szenisches Spiel nach I. Scheller, Kreative Rezeption nach Mann/Schröter/Wangerin und Geschlechtsbezogene Pädagogik in der HVHS „Alte Molkerei Frille“; verh., Vater von zwei Töchtern.

AG 4

Coming-out und Familie – “...ist doch heute alles kein Problem mehr, oder?”

Stephanie Nordt

Jg. 1965, uneingetragene Lebenspartnerschaft, Erzieherin und Dipl. Sozialpädagogin/arbeiterin, seit 1999 Fortbildung und Beratung pädagogischer Fachkräfte zum Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen als Referentin für Erwachsenenbildung / Diversity Trainerin bei KomBi – Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer in Berlin. Vorherige Arbeitsbereiche: Integrative Arbeit mit behinderten und Nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen, Sozialpädagogische Einzelfallhilfe, Psychosoziale Beratung und Krisenintervention im Berliner Krisen- und Beratungszentrum für vergewaltigte Frauen und beim Berliner Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt

Thomas Kugler

Jg. 1962, keine eingetragene Lebenspartnerschaft, Dipl. Sozialpädagoge, seit 1993 Fortbildung und Beratung pädagogischer Fachkräfte zum Thema gleichgeschlechtlicher Lebensweisen als Referent für Erwachsenenbildung / Diversity Trainer bei KomBi – Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer in Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Sexualitäten, Geschlechterrollen im Wandel, Normalitätskonstruktionen in der Dominanzkultur, Arbeit mit inneren Bildern.

Zur Gruppenarbeit

Wunschbilder von Familie schließen vielfach den Wunsch von Eltern ein, ihre Kinder mögen werden wie sie selbst. Wählen die Kinder andere Wege, nimmt oft nicht nur das Wunschbild Schaden. Ein besonderes Tabu ist die Frage der sexuellen Orientierung. Eine lesbische Tochter, ein schwuler Sohn machen Eltern schmerzlich bewusst, dass ihr Kind ein Individuum mit ganz eigenen Lebensentwurf ist. Vielen Eltern fällt es schwer, diese Mitteilung als Vertrauensbeweis und Gesprächsangebot zu sehen, weil zunächst ihre eigene Haltung auf den Prüfstand gerät. Der Umgang mit einer solchen Situation in der Familie ist ein Beratungsanliegen, dass auch bei den BeraterInnen eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen voraussetzt.

Dies gilt auch, wenn eine Person in einer bestehenden Partnerschaft zu einer neuen sexuellen Orientierung im Erwachsenenalter findet und die Familie mit dieser biographischen Veränderung und ihren Folgen für die Familiensituation umgehen muss. Auch hier sind zuverlässige Informationen und eine emotionale Annäherung an das tabuisierte und verdrängte Thema gleichgeschlechtliche Liebe von entscheidender Bedeutung.

In der AG geht es um eine Sensibilisierung, verbunden mit einer Reflexion der eigenen Werte und Vorstellungen. Ziel ist ein adäquater Umgang und ein eigenes Integrieren der Möglichkeit, dass gleichgeschlechtliche Liebe im Beratungskontakt als Thema wahrgenommen wird, ihren Platz findet und kommunizierbar wird.

Methodisch setzen wir theoretische Inputs zur Wissensvermittlung auf der kognitiven Ebene ein und arbeiten mit Methoden des lebendigen Lernens auch auf der selbstreflektiven und der praxisorientierten Ebene.

16 Teilnehmer

AG 5

„Das habe ich von meinem Vater/meiner Mutter geerbt. – Aber das wusste ich nicht!“

Zur Gruppenarbeit

Traumatische Erfahrungen von Eltern (und Großeltern) werden an die Kinder weitergegeben und wirken unbewusst in uns weiter, solange es keine Worte dazu gibt und keine emotionale Bewältigung stattgefunden hat. Familiengeheimnisse und Tabus werden non-verbal tradiert und auf der somatischen Ebene gespeichert. Die Verschlüsselung von körperlich „aufbewahrten Schrecken, die unser eigenes Leben bestimmen und unsere Lebensfreude beeinträchtigen, ohne das wir wissen warum, soll Gegenstand der Gruppenarbeit sein. Wir werden die Grundlagen der körperlichen Bindung und die Wege der Identifikation anschauen und in kleinen Schritten Selbsterfahrungsübungen machen, in denen das „Wie“ der Überlieferung erfahrbar wird. Nicht die Erklärung des „Warum“, sondern die Art und Weise, wie wir die Familiengeschichte unbewusst körperlich organisieren und in unserem Leben reinszenieren, wird im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit stehen. Die Integration von körperlicher Geschichte und Sprache kann uns helfen, unsere eigene Wahl wieder zu treffen.

Dr. Vita Heinrich-Clauer

Dipl. Psych., geb. 1955, verh., 1 Tochter, Bioenergetische Analytikerin, Psychotherapeutin in freier Praxis in Osnabrück. Lehre und Forschung im Bereich der Psychosomatik, Körperdiagnostik. Schwerpunkte: Übertragung- und Gegenübertragung (körperliches Beziehungsgeschehen, Bindung), Traumabewältigung.

AG 6

Geschwisterfahrungen sind Lebenserfahrungen

Zur Gruppenarbeit

Geschwisterfahrungen sind Lebenserfahrungen. Geschwister können Bereicherung oder Behinderung sein. Sie prägen als Teil der Familie die Entwicklung und das Wachsen. Diese Erfahrungen haben Einfluss auf unsere Beziehungen in Gruppen, Freundschaften und in der Partnerschaft. Wir wollen uns in diesem Seminar mit den besonderen Aspekten der Entwicklungsgeschichte auseinandersetzen. Dabei werden uns z.B. die Konstellationen, die Übertragungen, die Inzestschranke, Rivalität und das Zusam-

Beate von Busch

Jg. 1940, 2 Töchter, Ehe- und Lebensberaterin, grad. TZI-Gruppenleiterin (WILL-International), Kreativitätstherapeutin, Lehrsupervisorin (Ekful)

mengehörigkeitsgefühl beschäftigen. Wir werden an diesem spannenden Thema im Gespräch auf der Basis von TZI (Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn) und mit Rollenspiel und anderen kreativen Möglichkeiten arbeiten.

AG 7

„Der rechte Platz in der Familie – Familie und erste Partner der Eltern“

Volker von Edlinger

Jg. 1941, verh., 3 Kinder, Dipl. Psych. & Theol.; Psychol. Psychotherapeut, Leiter des Beratungszentrums Altötting der EFLB und Fachreferent der Diözese Passau. Seit 1977 leitet er Selbsterfahrungs- und Fortbildungskurse. Vor 20 Jahren begann er den Wirkkräften und Ordnungen in Familien nachzuspüren. Seit 15 Jahren ist das „Familienstellen“ Schwerpunkt seiner Seminararbeit.

Zur Gruppenarbeit

Paare, die wegen einer Beziehungskrise oder Konflikten in der Familie in die Beratung kommen, sehen zunächst meist nur selten einen Zusammenhang mit früheren Partnerschaften. Und doch „ragen“ frühere Bindungen häufig in spätere hinein und Kinder repräsentieren unbewusst einen früheren Partner von Mutter oder Vater, wodurch es zu Problemen bei der Selbstfindung und in den partnerschaftlichen sowie familiären Beziehungen kommt.

In der Gruppe ist zum einen Gelegenheit zur Selbsterfahrung: Kolleginnen und Kollegen, die solche Verstrickungen in ihrer Herkunfts- oder Gegenwartsfamilie vermuten, können sich einbringen und – ggf. mittels Familienaufstellungen – Lösungen finden.

Zum anderen dient die Gruppe der Fortbildung im beraterischen Umgang mit Klienten, die Probleme aufgrund von ersten, nur scheinbar gelösten Partnerschaften in ihrer Familie haben. Dabei ist es möglich, „Fälle“ aus der eigenen Beratungspraxis mitzubringen, die dann auf dem Hintergrund systemischer Ordnungen besprochen und Lösungen zugeführt werden (Fallarbeit).

Anzahl der TeilnehmerInnen: 20 – 25

AG 8

Die Pflege alter Eltern: Abrundung eines Familientraums oder Abrechnung eines Familientraumas?

Christina Geister

Jhg. 1961, Dipl.-Gesundheitswissenschaftlerin, Dipl.-Kffr. Krankenpflegetherapeutin, Krankenschwester, in Ausbildung zur systemischen Therapeutin und Beraterin, z.Zt. Promotion zur Situation pflegender Töchter.

Zur Gruppenarbeit

Die Familien bilden derzeit immer noch den größten Pflegedienst. Nahezu 90 % aller pflegebedürftigen älteren und chronisch kranken Menschen werden von ihren Angehörigen in privaten Haushalten betreut. Zwar übernehmen meistens Einzelne die Hauptverantwortung für die häusliche Versorgung. Dennoch ist die

gesamte Familie von der Pflegesituation betroffen. Neben einigen Informationen zur Situation pflegender Angehöriger wird es um die Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern im Kontext der Lebensgeschichte und in Hinblick auf deren (mögliche) Pflegebedürftigkeit gehen. Kann und möchte ich meine Eltern pflegen? Wie und mit wem treffe ich die Entscheidung dafür oder dagegen? Bin ich vielleicht schon bewusst oder unbewusst Hauptpflegeperson? Welche Chancen birgt die Elternpflege und wann wird sie zum Familientrauma?

Die Pflegesituation soll ferner als Aufgabe der Familien- und Lebensberatung diskutiert werden. Wie kann die Unterstützung pflegender Angehöriger aussehen, um für die Familien hilfreich zu sein?
Anzahl der TeilnehmerInnen: 12-15

03 Themenbereich: krisenhafte Familienentwicklung

AG 9 **Sein Unglück ausatmen können**

Zur Gruppenarbeit

Ablauf und Inhalt einer Traumaarbeit ist von Erich Fried in seinem Gedicht „Aufhebung“ (1984) beschrieben worden:

Sein Unglück
ausatmen können
Tief ausatmen
so dass man wieder
einatmen kann
Und vielleicht auch sein Unglück
sagen können
in Worten
in wirklichen Worten
die zusammenhängen
und Sinn haben
die man selbst noch
verstehen kann
und die vielleicht sogar
irgendwer sonst versteht
oder verstehen könnte
Und weinen können
Das wäre schon
fast wieder
Glück

Erika Pokorny

Jg. 1940, Psychotherapeutin in freier Praxis, Lehrbeauftragte für Funktionelle Entspannung, Mitarbeiterin und Supervisorin für verschiedene Einrichtungen und Beratungsstellen, Arbeit mit Gruppen und Einzelnen, TZI-Diplom, Dipl.-Ehe- und Familienberaterin. Besonderes Arbeitsgebiet ist Körperpsychotherapie bei frühen Störungen und im psychiatrischen Bereich.

In diesem Sinne versuchen wir den zentralen Fokus der Gruppenarbeit auf die Bewusstwerdung, auf die Versprachlichung und auf das Betrauern der Geschehnisse zu legen. So kann die traumatische Situation durchgearbeitet werden und die belastenden Erfahrungen wie Missbrauch und Gewalt in die Persönlichkeit integriert werden.

Zur Anwendung kommen verschiedene schulenspezifische Techniken aus der Imagination und der Körperpsychotherapie. Für mitgebrachte Fälle bin ich offen.

Bitte nehmen Sie bequeme Kleidung, dicke Socken und eine Decke mit.

AG 10

Wer behindert wen?

Zur Gruppenarbeit:

Das Leben mit einem behinderten oder chronisch kranken Kind mit seinen vielfältigen Belastungen im Alltag stellt die ganze Familie vor besondere Herausforderungen. Anders jedoch, als es gängigen Klischees entspricht, muss die Behinderung eines Familienmitglieds nicht zwangsläufig zur Behinderung der Familie führen. Vielmehr bedarf es günstiger Rahmenbedingungen, die es allen Familienmitgliedern – ob behindert oder nicht behindert – ermöglicht, sich in und außerhalb der Familie zu entfalten und die besondere Familiensituation als Chance zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu nutzen. Basierend auf unseren Erfahrungen aus der Verbands- und Beratungstätigkeit wollen wir in dieser Gruppe die unterschiedlichen Belastungsfaktoren analysieren und der Frage nachgehen, wie die Ressourcen von Familien mit behinderten und chronisch kranken Kindern nachhaltig zu stärken sind.

Christiane Müller-Zurek

Jhg. 1957, verh., 3 Söhne, davon einer mit Down-Syndrom, Vorsitzende der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Landesverband Berlin

AG 11

Sexueller Missbrauch in der Familie

Zur Gruppenarbeit

Therapeutische Hilfen gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen müssen sich am Wohl des Kindes orientieren, aber auch das System mit im Blick behalten. Wir können also nicht erwarten, dass sexuell missbrauchte Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus sich heraus einen Weg zur „Heilung“ finden. Die Dynamik und die Folgen sexuellen Missbrauchs sind oft so kompliziert und erfordern zur Behandlung spezielles Wissen – zum einen aus der Sicht des Op-

fers, aber auch ein Wissen über den missbrauchenden Erwachsenen mit seinem Täterverhalten. Therapeuten und Berater sind gefordert, eine Kombination aus Empathie und Sachkenntnis zu entwickeln und gleichzeitig die Risiken und Unmöglichkeiten, die sich bei diesem Problembereich auftun können, mit im Auge zu behalten.

Die Schwerpunkte zur theoretischen Einführung in das Thema:

- Definitionen
- Familiendynamik der Inzest-Familie – Zeichen, Signale und Symptome
- Folgen des sexuellen Missbrauchs – Unterschiede bei Jungen und Mädchen
- Umgang mit der Vermutung/ Schweigepflicht
- Kooperation mit anderen Institutionen – Überweisung – Vor- und Nachteile
- Behandlung der sexuell missbrauchten Erwachsenen
- Behandlung der missbrauchenden Erwachsene

Anhand von mitgebrachten Fällen können wir den theoretischen Teil für Sie erfahrbarer machen und handhabbarer werden lassen. Zu den einzelnen Themenbereichen liegen Arbeitspapiere vor.

AG 12

„Kreativität und Lähmung – Spezielle Chancen und Gefährdungen für BeraterInnen bei notfallpsychologischen/traumatologischen Fragestellungen“

Basiswissen, Hilfestellungen und Reflexionsraum für Beratungssituationen bei (Familien-) Trauma

Zur Gruppenarbeit

KollegInnen in den Beratungsstellen sind in jüngster Zeit zunehmend häufiger mit Ratsuchenden bzw. Betroffenen konfrontiert, die in (potenziell) traumatisierenden Lebenssituationen professionelle Unterstützung suchen. Wegen einer bislang fehlenden notfallpsychologischen „Infrastruktur“ – analog zur bereits gut etablierten Notfallmedizin – inner-

Renate Pies

Jhg. 1949, zwei erwachsene Söhne, Dipl. Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, integrative Paar- und Familientherapeutin, Supervisorin (BOP). Seit mehreren Jahren in der therapeutischen Arbeit mit sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen und missbrauchenden Erwachsenen im Rahmen der „Beratungsstelle für sexuell missbrauchte Kinder und Jugendliche und deren Familien – Kind im Zentrum“, Berlin; Mitarbeiterin als Teilzeitangestellte in der „Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Lebens-, Familien- und Erziehungsberatung“ des Caritasverbandes für Berlin e.V.; freiberufliche Psychologin beim Berliner Amtsgericht, Abt. Familiengericht; Mitarbeit in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung „Male“ des Evangelischen Jugend und Fürsorgewerkes Berlin.

Peter Fleischer

Dipl.-Psych., Gestalttherapeut, Psychologischer Psychotherapeut, Klin. Psychologe/Psychotherapeut BDP, Supervisor BDP, in eigener Praxis in Augsburg tätig.

halb des Gesundheitssystems ist die Situation vielerorts brisant geworden, v. a. wenn in Ballungsräumen anderweitig nicht ausreichend viele, kurzfristig verfügbare Psychotherapieplätze angeboten werden.

Der Workshop soll daher auf die Besonderheiten eingehen, die in den Prozessverlauf auf Seiten unserer KlientInnen nach plötzlichen oder anhaltenden, extrem bedrohlichen und ausweglosen Lebensereignissen prägen. Inhaltlich soll Psychotraumatologie (Besonderheiten der Exploration beim Erstkontakt, Einordnung von Standardtechniken wie die des Debriefing, Kernkompetenzen des(r) BegeiterIn im nicht – therapeutischen Setting etc.). Der Hauptschwerpunkt soll jedoch auf der Erarbeitung einer persönlichen Hilfestellung für BeraterInnen liegen, die selbstverständlich auch in ihrer eigenen Person speziellen Gefährdungen ausgesetzt sind und/oder besonders kreativ werden können bei dem Versuch, KlientInnen in traumatischen (Familien-)Situationen engagiert zu unterstützen. Dazu dient insbesondere die Eröffnung eines Selbsterfahrungs-Reflexionsraumes in der Gruppe, um als BeraterIn einer salutogenetischen Haltung und einem ressourcenorientierten Handeln näher zu kommen.

Methodisches Vorgehen bei der Gruppenarbeit: Ich arbeite als Gestalttherapeut gerne prozessorientiert, d.h. mit den Fragen, die sich im gemeinsamen Arbeiten ergeben, und im Wechsel folgender Methoden:

1. Dialogische Exposition (Inhaltliche Darstellung)
2. Einheiten zur Selbstreflexion
3. Spontanes „In-Szene-Setzen“ von Supervisionsanliegen in der Gruppe
4. Themengeleitete Diskussions-, Austauschrunde (bei nicht allzu großem Teilnehmerkreis)

N.B.: Bitte kein Handy-Gebrauch und Mitschreiben während des Workshops, Handouts der verwendeten Folien stehen zur Verfügung.

AG 13

„Familien-Mediation – zwischen Beratung und Ratschlag.“

Zur Gruppenarbeit

Ist Mediation der neue Zauberschlüssel, die neue Handlungsanleitung für das Herstellen von Familien-Konstrukten? Oder ist Mediation eine von mehreren Möglichkeiten, Familien-Konflikte zu lösen, ein dritter Weg zwischen herkömmlicher Beratung und Experten-Ratschlag? Die Arbeitsgruppe richtet sich an Beraterinnen und Berater, die an Mediation Interesse haben oder die in der Arbeit mit

Familien oder Teilen von Familien bereits mediative Elemente anwenden oder die, die in Beratungsstellen bereits Mediation anbieten. Ziel der Arbeitsgruppe ist die Darstellung und auch die praktische Überprüfung der Geeignetheit von Mediation, ihre institutionelle Voraussetzung, der typische Verlauf und die Beendigung.

Anhand von praktischen Beispielen werden die Elemente und Methoden beschrieben, mit denen hilfeschuchende Familienmitglieder zu praktizierbaren Lösungen gelangen können. Vor allem Abgrenzungsbereiche, z.B. zur psychologischen oder juristischen Seite, werden besprochen. Die Methoden der Arbeitsgruppe reichen von theoretischem Input zur praktischen Fallarbeit bis zum Rollenspiel und zu Selbsterfahrungseinheiten. Das Wichtigste neben Wissen und Methode ist aber die Haltung der Mediatorin, des Mediators, wie Balint schon meinte: „Der Arzt ist die beste Medizin“.

Vielleicht vermittelt die Arbeitsgruppe etwas davon!

AG 14

„Lieber gewalttätig als unmännlich“

Der lange Irrweg auf der Suche nach Männlichkeit

Zur Gruppenarbeit

Arbeit mit gewalttätigen Menschen setzt voraus, sie und die Dynamik ihrer Gewalt zu verstehen. Zu verstehen, was in ihnen vorgeht, auf welcher Motivation und welchen Hintergründen ihr gewalttätiges Verhalten beruht. Verstehen bedeutet aber nicht, Gewalt „wegzuverstehen“ und sie damit zu entschuldigen. Jedoch ermöglicht nur Verstehen Veränderungen. Eine Tatsache wird bei allen Erklärungsansätzen für Gewalt nicht oder kaum berücksichtigt: Gewalttätig werden nicht Menschen, sondern Männer.

Unsere Grundhaltung: Die Verantwortung für Männer-Gewalt liegt bei uns Männern und damit auch die Möglichkeit Gewalt zu beenden. Durch Gewalthandlungen betreiben Männer Konfliktvermeidung statt Konfliktlösung.

Unsere Arbeit ruht im wesentlichen auf drei Säulen: Wir solidarisieren uns mit dem ratsuchenden Mann und entsolidarisieren uns gleichzeitig von seinem gewalttätigen Verhalten.

Walter J. Lehmann

Jhg.1941, Rechtsanwalt mit dem Schwerpunkt Familienrecht, Eheberater (DAJEB), Mediator (BAFM), Supervisor in Mediation, Ausbildungstrainer für Mediation und Mediations-Supervision. Vorstandstätigkeit in psychosozialen Einrichtungen, Gründungsmitglied des „Familiennotruf München“, der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation (BAFM) und des Instituts für Mediation und Scheidungsberatung (IMS).

Jürgen Krabbe

Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeut, Systemischer Familientherapeut, Gewaltberater-/pädagoge (MgM) Jahrgang 58, 1993-2000 Leiter einer Beratungsstelle für Opfer sexueller Gewalt, seit 2000 Aufbau und Leitung Beratungsstelle Männer gegen Männer-Gewalt, EUREGIO seit 1997 Mitarbeiter Fort- und Ausbildungsinstitut Lempert / Oelemann, Hamburg

Wir arbeiten an der positiven Vision. Durch uns erfährt der Mann nicht nur, was er aufgeben muss, sondern er erlebt, was er gewinnt.

Wir arbeiten nicht als geschlechtsneutrale, distanzierte Berater mit geschlechtslosen Klienten, sondern als Männer mit Männern.

In diesem Workshop möchte ich Ihnen die Arbeit mit gewalttätigen Männern/Jungen nach dem Hamburger Modell vermitteln.

Folgende Themen sollen bearbeitet werden:

- Gewaltursachen
- Unterscheidung von Aggression/Gewalt, sexualisierte Gewalt
- Jungensozialisation
- Gewaltkreislauf
- Täterperspektive/Opferperspektive
- Anwendungsmöglichkeiten in der Arbeit

Adressen der VortragsrednerInnen und GruppenleiterInnen

Bogedain, Annette
Bredelaer Str.24
34431 Marsberg

Busch von, Beate
Suthwiesenstr.28
30519 Hannover

Bußmann, Elisabeth
Heimvolkshochschule G.-Könzgen
Annaberg 40
45721 Haltern

Edlinger von, Volker
Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle
Kapellplatz 8
84503 Altötting

Fleischer, Peter
Psych. Beratungspraxis
Grottenau 2/IV
86150 Augsburg

Geister, Christina
Koblenzer Str. 50
33613 Bielefeld

Heinrich- Clauer, Dr. Vita
Humboldtstr. 14 a
49074 Osnabrück

Hentschel, Gregor
Mergelberg 224
48161 Münster

Jantz, Olaf
Medium e.V.
Albertstr. 21
30451 Hannover

Krabbe, Jürgen
Rathausstr. 5
48529 Nordhorn

Müller-Hohagen, Dr. Jürgen
Hermann-Stockmann-Str. 12
85221 Dachau

Müller – Zurek, Christiane
Tambacher Str. 7 D
12249 Berlin

Kugler, Thomas
KomBi
Kluckstr. 11
10785 Berlin

Lehmann, Walter J.
Kaiserplatz 2
80803 München

Münzel, Familie Ch/K
Erich Weinert 23
98527 Suhl

Nordt, Stephanie
KomBi
Kluckstr. 11
110785 Berlin

Pies, Renate
Urbanstr.65
10967 Berlin

Pokorny, Erika
Eberhardstr.4
91054 Erlangen

Teilnahmebedingungen

I. Anmeldung

Die Anmeldung erfolgt ausschließlich schriftlich mit anliegendem Anmeldevordruck.

Bitte für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer einen eigenen Anmeldebogen verwenden und senden an:

Bundesverband Katholischer Ehe-, Familien-
und Lebensberaterinnen und -berater e.V.

Liebigstr. 5

35037 Marburg

Tel.: 06421 / 309 564

Fax: 06421 / 309 565

E-Mail: geschaeftsstelle@bv-efl.de

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Posteingangs bearbeitet, jedoch erst nach Eingang der entsprechenden Studiengebühr berücksichtigt. Ebenso findet die Zuweisung zur Arbeitsgruppe erst nach Eingang der Studiengebühr statt. Die Anzahl der TeilnehmerInnen je Arbeitsgruppe ist begrenzt. Ein Wechsel der Arbeitsgruppe zu Beginn oder auch während der Tagung ist nicht mehr möglich.

Anmeldeschluss ist 01.03.2002

Bei später eingehenden Anmeldungen kann keine Garantie mehr für eine Teilnahme an der Jahrestagung bzw. Unterbringung im Hotel gegeben werden.

2. Tagungsgebühr

Die Tagungsgebühr beinhaltet die Studiengebühr (für Mitglieder des Bundesverbandes Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e.V. 80 •; für Nichtmitglieder 120 •) sowie 3 Übernachtungen im Ringberg – Resorthotel *** mit reichhaltigem Frühstücksbüfett, Mittag- und Abendessen als Büfett incl. Tischgetränke, Festlicher Abend mit Festbüfett und Tanz, Bustransfer vom und zum Bahnhof Suhl, kostenloser Parkplatz am Hotel, freie Sauna- und Schwimmbadbenutzung während der gesamten Aufenthaltsdauer (im Einzelzimmer 175 •; im Doppelzimmer 150 •).

Die Tagung ist nur im Gesamtarrangement buchbar.

Mitglieder des Bundesverbandes zahlen:

	Studiengebühr	Übernachtung / Verpflegung	Gesamt
im EZ	80 • (156,47 DM)	175 • (342,27 DM)	255 • (498,74 DM)
im DZ	80 • (156,47 DM)	150 • (293,37 DM)	230 • (449,84 DM)

Nichtmitglieder zahlen:

	Studiengebühr	Übernachtung / Verpflegung	Gesamt
im EZ	120 • (234,70 DM)	175 • (342,27 DM)	295 • (576,97 DM)
im DZ	120 • (234,70 DM)	150 • (293,37 DM)	270 • (528,07 DM)

Die entsprechende Tagungsgebühr ist gleichzeitig mit der Anmeldung zu überweisen auf ausschließlich folgendes Konto des Bundesverbandes:

EFL-Bundesverband
Darlehnskasse Münster
BLZ 400 602 65
Konto-Nr. 4 173 401

Vermerk: JT 2002, Vor- / Nachname des Teilnehmers

Ohne die Angabe „JT 2002“ und des Namens der Teilnehmerin oder des Teilnehmers ist eine Bearbeitung nicht möglich.

Fahrtkosten können durch den Veranstalter nicht erstattet werden.

3. Anmeldebestätigung

Die Bestätigung der Anmeldung und Information über die Arbeitsgruppeneinteilung erfolgt erst nach Eingang der Studiengebühr, frühestens jedoch nach Anmeldeschluss.

4. Abmeldung / Rücktritt

Bei schriftlicher Abmeldung bis zum 01.03. 2002, wird die eingezahlte Studiengebühr in voller Höhe abzüglich einer Bearbeitungsgebühr von 20 • erstattet. Bei Abmeldung bis 20. März wird die Studiengebühr zurückerstattet, bei späterer Abmeldung ist eine Erstattung nur noch möglich, wenn der Platz anderweitig vergeben werden kann. **Ein**

Anspruch auf Erstattung besteht nach dem 20. März nicht mehr
– auch die Unterkunft- und Verpflegungskosten können nicht erstattet werden, da der Veranstalter gegenüber dem Hotel zahlungspflichtig wird.

5. Allgemeine Hinweise

Die Tagung findet statt im:
Ringberg Resort Hotel
Ringberg 10
98527 Suhl / Thüringen
Tel.: 0 36 81 / 3 89 - 0

Das Tagungsbüro ist auch während der Tagung in der Regel zu folgenden Zeiten geöffnet:

Mittwoch:	13:30 - 18:00	19:30 – 20:00	
Donnerstag:	8:00 - 11:00	13:00 - 14:30	15:30 – 16:30
Freitag:	8:00 - 11:00	13:00 - 14:30	
Samstag:	8:00 - 10:00		

Alle Fachvorträge und Arbeitsgruppen finden im Tagungshotel statt. Die Tagungsunterlagen erhalten Sie nach Ihrer Ankunft, nachdem Sie im Hotel eingekcheckt haben und sich im Tagungsbüro (im Foyer des Hotels) angemeldet haben.



Der Bundesvorstand
wünscht
allen Teilnehmenden
eine erfolgreiche
und
angenehme Tagung.

Partnerschaft und Liebe – beides hat viel mit persönlicher Entwicklung zu tun. Glücklich sind aber nur jene, die sich gemeinsam wandeln.



Jürg Willi: **Psychologie der Liebe**
Persönliche Entwicklung durch Partnerbeziehungen
ca. 330 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
€ 19,- (D)/sFr 34,40
ISBN 3-608-94336-6
Erscheinungstermin: 20. März 2002

»Nichts stimuliert die persönliche Entwicklung stärker als eine konstruktive Liebesbeziehung. Nichts schränkt die persönliche Entwicklung stärker ein und nichts verunsichert sie stärker als eine destruktive Liebesbeziehung. Der Mensch benötigt andere Menschen, allen voran den Liebespartner zur Entfaltung seines persönlichen Potentials.«

Der Mensch hat erkannt, daß er den anderen, den Liebespartner benötigt, denn die Liebesbeziehung ist für seine eigene persönliche Entwicklung und die Entfaltung seines Potentials von hoher und unersetzbarer Bedeutung. Eine Liebesbeziehung ist dabei niemals nur harmonisch und selbstlos, sondern immer eigennützig und spannungsgeladen. Die Liebespartner reiben sich aneinander, sind ihre kompetentesten Kritiker und unerbittlichsten Herausforderer, weil jeder von der Entfaltung und Weiterentwicklung des anderen direkt betroffen ist. Partner sind füreinander die Stimme des Unterbewußten, das heißt aber auch der verdrängten Aspekte ihrer eigenen persönlichen Entwicklung. Die Liebe der Partner bleibt ambivalent – gespannt in der Frage, wieweit die Beziehung zueinander die Entfaltung des eigenen Potentials begünstigt oder behindert. Eine Partnerschaft, in der es keine Reibungen und keine Entwicklungen mehr gibt, ist zum Stillstand gekommen. In einer lebendigen Beziehung sind Partner einander immer auch ein Geheimnis, sie bleiben ein Leben lang auf der Suche nacheinander.

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de

